

Nr. 8.
Sonntags, 25. Januar.

Erscheint wöchentlich 2 Mal
und zwar: jeden Mittwoch
und Sonnabend früh.

Insertions-Gebühren f. d. drei-
gespaltene Corvus-Feile oder
deren Raum 1 Sgr.

Expedition:
Predigerstraße Nr. 202.

Intelligenz-Blatt

für

Stolp, Schlawa, Lauenburg und Bülow.

Insertate nehmen an: S. Hirschwald in Lauenburg, L. G. Hendek in Coblenz, H. Lipski in Colberg, A. Helemeyer, Paul Callam u. Rudolf Mosse in Berlin, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Sachse & Co. in Leipzig.

Stolp.

1868. — 7. Jahrgang.

Abonnementspreis vierteljährlich
7 1/2 Sgr.

mit Botenlohn 9 Sgr.,

bei den Königl. Post-Anstalten
9 Sgr.

Verantwortlicher Redakteur:
W. Peizow in Stolp.

Politischer Ueberblick.

Das Abgeordnetenhaus lehnte am 20. d. bei der fortgesetzten Vorberathung des Ministeriums des Innern die Forderung der Regierung für die Landdrosteien mit 201 gegen 154 Stimmen in namentlicher Abstimmung ab und genehmigte sie dem Zweiten Antrage gemäß als Pauschquantum. Ebenso verfuhr es in Bezug auf die landrätlichen Behörden und Aemter; es trennte die letzteren, die in der Provinz Hannover bestanden, von den ersteren und bewilligte jene dem Antrage v. Vincke gemäß als Pauschquantum. Außerdem genehmigte es sämmtliche auf diese Titel bezügliche Anträge und Resolutionen. Alsdann wurden die Ausgaben für die Polizeiverwaltung diskutiert, deren Verminderung für Hannover durch Grumbrecht, in Frankfurt a. M. durch v. Hennig bewirkt wird. Virchow benutzte diese Gelegenheit, um nach der Zukunft der Spielbanken zu fragen und erhielt vom Minister des Innern die Antwort, daß ein Resultat noch nicht vorliege und daß die Regierung in der bekannten Tendenz verhandle, die Banken noch einige Jahre bestehen zu lassen und inzwischen ihnen einen Fonds abzufordern, mit dessen Hilfe die betroffenen Communen und ihre Anlagen fortbestehen könnten. Erst wenn die Verhandlungen scheitern sollten, wird die Regierung mit der unbedingten und ausnahmslosen Einführung des preussischen Strafgesetzbuches vorgehen, das bekanntlich für die neuen Provinzen in den das Hazardspiel betreffenden Paragraphen nicht eingeführt ist. Waldeck und v. Hennig bedauerten diese Exemption im höchsten Grade. Bei Schluß des Berichts wurde über die 75,000 Thlr. für die Polizei in Hannover und zwar namentlich abgestimmt, da Grumbrechts Antrag auf Absetzung von 7000 Thlrn. von dieser Ziffer mit 163 gegen 161 Stimmen, wie die Zählung ergab, angenommen war.

Am 21. Jan. wurde im Abgeordnetenhaus ein Antrag des Abg. v. Bonin (Genthin) auf gesetzliche Regelung der Stellvertretungskosten eingebracht und zur Schlußberatung gestellt. (Referent Windthorst-Meppen.) Alsdann wurde in der Berathung des Etats des Ministeriums des Innern fortgefahren. Die Position, 40,000 Thlr. zu geheimen polizeilichen Zwecken, veranlaßte, wie immer, lebhafteste Diskussionen: v. Unruh erklärte, den Posten diesmal bewilligen zu wollen, damit nicht die Weigerung als Entschuldigung für die Unzulänglichkeit der Polizei benutzt werden könne. Kantak will nicht bewilligen, weil der Fonds doch vielleicht, wie früher, zur Schädigung seiner Landsleute im Posen'schen verwendet werden könne, während Graf Schwerin seine alte Anschauung wiederholt, daß der Fonds jedem Ministerium, ohne Unterschied und Rücksicht auf Vertrauen oder Mißtrauen, bewilligt werden müsse. Die Mehrheit des Hauses trat dem auch dieser Anschauung durch ihre Abstimmung bei. Weniger Glück hatte die Regierung mit ihren Mehrforderungen für die Landgendarmerie, deren Etat sich gegen v. J. um 149,256 Thlr., nämlich bis auf 1,640,300 Thlr. erhöht hat. Hier beantragte Ahmann zahlreiche Streichungen, die sämmtlich genehmigt wurden, desgleichen ein Antrag v. Bonin's (Genthin), die Regierung möge die anderweite Organisation der Landgendarmerie halbmöglichst durch ein Gesetz regeln. Bei Schluß des Berichts (2 Uhr) wurde der Abschnitt von den Gefängnissen in Angriff genommen, welche Windthorst dem Ressort des Ministeriums des Innern entziehen und dem des Justizministeriums überweisen will.

In Betreff der Entschädigung der Depositen schreibt die „B. V.-Ztg.“: Die Gesekentwürfe, welche die Abfindung der früheren Fürsten von Nassau und Hannover zum Gegenstande haben, werden voransichtlich sehr lebhaft Debatten im Abgeordnetenhaus herbeiführen. Es läßt sich nicht leugnen, daß augenblicklich die Umstände für die Betrachtung jenes „Großmuthsactes“ ungleich ungünstiger sind, als vor einigen Wochen. Die große Noth, welche in einer preussischen Provinz Platz gegriffen hat und voraussichtlich noch viele Monate, wenn auch hoffentlich durch die gebotene Hilfe gelindert, bestehen bleiben wird, bildet einen zu scharfen Contrast zu den vielen Millionen, welche jene Fürsten aus dem Lande fortführen, als daß nicht die dringendsten Rücksichten politischer Nützlichkeit davor verstummen müßten. Wer mag das Wort „Courtoisie“ auszusprechen wagen, wenn diesem auf der andern Seite das Schreckensblatt „Hungertyphus“ entgegentritt! Welches Gewicht darf man den Gründen beilegen, durch welche die „finanzielle Kriegsbereitschaft“ und damit zusammenfallend die Friedensgarantie, welche der gefüllte Staatsschatz darstellen soll, gegen die Forderung des Landes, daß mit einem Theile des müßig daliegenden Geldes der Nothstand in Ostpreußen gehoben werde, von gouvernementaler Seite gewahrt wird — wenn die Lage des Staates es erlaubt, solche kolossalen Summen zu verschenken! — Diese Erwägungen werden bei der bevorstehenden Verhandlung im Abgeordnetenhaus ohne Zweifel zu scharfem Ausdruck gelangen. Ob dieselben indeß die Verwerfung der Vorlage herbeiführen im Stande sind, ist zu bezweifeln, da viele Mitglieder des Hauses, die mit dem Inhalt der Verträge keineswegs einverstanden sind, doch sich von der Rücksicht, daß ein verwerfender Beschluß an der Sachlage nichts mehr zu ändern vermag, mehr oder weniger leiten lassen dürften. Jedenfalls wird die Regierung einen schweren Stand haben, denn wenn selbst Graf Bismarck sich darauf zu berufen im Stande und geneigt wäre, daß er zu der Zeit des Abschlusses der Verträge von der Größe des in Ostpreußen zu befürchtenden Nothstandes keine Kenntniß gehabt habe, so würde dieser Einwand mit voller Wucht auf das Haupt des Ministers des Innern und seiner Beamten fallen, welche über die Zustände im Lande so schlecht orientirt gewesen.

Wie die „Z. C.“ hört, soll die Regierung die Absicht haben, dem Landtage noch in dieser Session einen Gesekentwurf vorzulegen, durch welchen die Heimaths-Gesekgebung und die Verpflichtung zur Armenpflege für den Gesamtumfang der preussischen Monarchie gleichmäßig geregelt werden sollen.

Von dem Abgg. Bassenge, v. Bennigsen und Krieger (Samter) als Kommissarien des Abgeordnetenhauses für die Vorberathung des Etats der indirekten Steuern wird folgender Antrag eingebracht: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die k. Staatsregierung aufzufordern, dem Landtage einen Gesekentwurf vorzulegen, durch welchen die Zeitungsstempelsteuer vom 1. Januar 1869 in Wegfall gebracht wird.“

Die Gerüchte, welche bald Herrn v. Bennigsen, bald Herrn v. Patow als Nachfolger des Grafen Eulenburg im Ministerium des Innern bezeichnen, werden seit einiger Zeit in Kreisen, welche der Regierung nahe stehen, mit einer Geseklichkeit wiederholt, welche fast auf besondere Absichten schließen läßt. Daß ihnen nichts

Thatsächliches, namentlich keine Art von Verhandlung mit den betreffenden Personen zu Grunde liegt, bedarf kaum der Erklärung. Von anderer Seite wird der Oberpräsident v. Münchhausen in Stettin als der künftige Minister des Innern bezeichnet, indessen wohl eben so grundlos. Es wäre kaum abzusehen, was durch einen solchen Wechsel erreicht werden sollte. Wen Graf Bismarck für das Innere vorzuschlagen gedenkt, vermögen wir nicht anzugeben; so viel scheint indessen gewiß, daß die Stellung des Grafen Eulenburg ernstlich erschüttert ist. Auch in den Kreisen der Regierung und der konservativen Partei ist man mit der Behandlung der Organisationsfragen und mit dem Auftreten des Ministers im Abgeordnetenhaus bei den Verhandlungen über die Verwaltung in den neuen Provinzen sehr wenig zufrieden.

Die Militärdebatte im gesetzgebenden Körper von Frankreich ist beendet und der Sieg der Regierung — das Gesetz in seiner Gesamtheit wurde mit 199 gegen 60 Stimmen votirt — ist in Betracht, daß dem Armeegesekentwurf gegenüber selbst in der erprobten Majorität sich bedenkliche Oppositionsgefühle gezeigt hatten, glänzend genug ausgefallen, da sich nur etwa 40 sonst „gutgesinnte“ Mitglieder haben verleiten lassen, gegen die Regierung zu stimmen. Freilich hat der Kriegsminister sich gefallen lassen müssen, daß man hier und da mit Amendements in sein Werk hineinschufte, Bestimmungen jedoch von prinzipieller Wichtigkeit ist die Regierung nicht aufzugeben genöthigt worden; und selbst in dem harten Kampfe um die Stellvertretung in der mobilen Nationalgarde, genannt der Staatsminister Rouher schließlich die Oberhand, und das Amendement, welches dieselbe in das Gesetz einschwärzen wollte, fiel durch eine Majorität von 81 Stimmen. Nach der schweren und in verhältnißmäßig kurzer Zeit erledigten parlamentarischen Arbeit gönnt sich die Kammer bis zum 27. d. Ruhe, um dann die Gesetze über die Presse und das Vereinsrecht in Angriff zu nehmen. Zu dem ersteren sind von Darimon und Maurice Richard Amendements eingebracht worden, welche die Stellung der Journale hinsichtlich der Kammerberichte regeln sollen und wie man hört, wird die Kommission dem des Herrn Richard als dem klareren den Vorzug geben. Vor den beiden Gesetzen wird noch die Interpellation wegen der „Expropriation der Todten“, wie die Pariser das Hausmann'sche Vorhaben, durch den Kirchhof Montmartre eine Straße zu legen, bezeichnen, zur Erörterung kommen, und nach dem Vorspiel, welches im Senate hinsichtlich desselben Gegenstandes vorgekommen, wird diese Debatte eine sehr erregte und leidenschaftliche werden. Die Pietät gegen die Todten ist eine hervorragende Eigenschaft der Franzosen und die raue Störung der Friedhofsruhe, wie sie der Seinepräsident beabsichtigt, verletzt ihr Gefühl in hohem Grade. Wäre doch beinahe das Unerhörte geschehen, und im Senat, dieser Körperschaft, welcher die fine fleur des Kaiserreichs einschließt, wäre die Regierung in der Minorität geblieben, achtunddreißig blaue Kugeln waren von Gegnern des Hausmann'schen Projekts abgegeben worden, unter denen sich zwei Marschälle, nämlich Canrobert und Randon, ferner der Erzbischof von Paris, der Großkanzler der Ehrenlegion, der Oberbefehlshaber der Nationalgarde, ferner ein Mitglied des geheimen Rathes, Walewski, endlich Cavallette und Drouyn de Lhuys, befanden.

Aus Stadt und Provinz.

Stolz. Bei Gelegenheit des Ordensfestes haben Orden erhalten u. A.: den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife: Deetz, Ober-Regierungsrath zu Cöslin; den Rothen Adler-Orden vierter Klasse: Fleischmann, Steuerrath und Ober-Zoll-Inspektor zu Colbergermünde; v. Gerlach, Landrath zu Cöslin; Lehmann, Superintendent zu Belgard in Pommern; v. Woedtke, Landrath zu Schlawa; den königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse mit Schwertern am Ringe: v. Denzin, Rittergutsbesitzer auf Denzin, Kreis Lauenburg.

Neuestes.

Berlin. Die ministerielle „Prov.-Corr.“ schreibt: Die Regierung wird unverweilt die Verbesserung der Hauptgrundlage aller Verwaltungs-Einrichtungen, der Kreisverfassung, in die Wege leiten. Unmittelbar nach dem Schlusse der Staatshaushalts-Berathungen wird der Minister des Innern eine Anzahl hervorragender Männer aus beiden Häusern des Landtages berufen, um sich mit denselben über die Grundsätze der anzubahnenden Reform möglichst zu verständigen. Sobald die Neugestaltung auf diesem Gebiete gesichert ist, wird auf solchem Grunde die Provinzialverwaltung im Zusammenhange mit der provinziellen Selbstverwaltung weiter auszubauen sein.

Den Schluß des Landtages erwartet man jetzt in der zweiten Hälfte des Februar. In der ersten Woche des März soll das Zollparlament einberufen werden und gleich nach demselben der Reichstag zusammentreten.

Die Dolchmänner in Polen.

(Fortsetzung.)

Die Familie Silber erwartet den Hanshern von einer Reise zurück. Jetzt muß der Zug auf der Station angekommen sein; der Kutscher erwartet ihn dort mit dem Wagen. Eine Stunde und etwas mehr haben sie zu fahren.

In dem Zimmer sind drei Nationalitäten vertreten; aber sie sind so einträchtig und verträglich wie eine Familie. Seit Jahren schon leben sie auf diesem vertraulichen Fuße.

Der Woi (Polizeiverwalter), ein alter gutmüthiger russischer Offizier, spielt Karten mit dem Dorfpfarrer. Sie machen dabei ihre gewohnten Späße und Wilhelm Silber, der Sohn des Hauses, raucht seine Cigarre und sieht dem Spiele zu.

Im Sopha lehnt Madame Silber und giebt ihrer Tochter Hedwig wirthschaftliche Anweisungen für den folgenden Tag.

Hedwig ist nicht sehr aufmerksam, weil der junge polnische Fabrik-Inspektor am Fenster ihr so unruhig vorkommt.

Der Inspektor interessiert sie augenscheinlich sehr und er ist der Mann danach, körperlich wie geistig.

Was mochte nur der Inspektor haben, daß er alle Augenblicke durch das Fenster in die Nacht hinaus sah.

Als anderthalb Stunden vergangen waren, rief Madame Silber ängstlich: Wilhelm, mir wird Angst um den Vater; nimm doch ein Pferd und reite nach der Station.

Im selben Augenblicke hörte man einen Wagen in den Hof jagen.

Wilhelm riß das Fenster auf und schrie hinunter: Jean, bringst Du den Vater?

Der Herr war nicht auf dem Zuge; ich werde morgen früh hinüber, da wird er wohl kommen! antwortete der Kutscher. Aber die ganze Gegend ist voll Waldbrüder. Ein Haufe kam hinter mir ins Dorf.

Die bestürzte Familie hatte keine Zeit ihre nächsten Besorgnisse auszusprechen, denn schon ertönten draußen schwere Tritte und laute Stimmen und die Thür ward aufgerissen.

Ein großer Mann in Nationalkleidung trat mit blankem Säbel ein und hinter ihm bewaffnete Studenten und Herrendiener, kein Bauer, kein Handwerker.

Der Pfarrer zog eine Pistole aus der Tasche und schob seinen langjährigen Gesellschafter, den alten Woi, durch den Kops, daß er ohne einen

Zug auf die Dielen fiel und sie mit seinem Blute überströmte.

Der Anführer nahm einen Bauersmann an der Hand, der halb gezwungen mit dem Haufen gekommen war, näherte sich mit ihm dem Inspektor und der Geistliche trat von selbst zu der Gruppe.

Brüder! rief der Anführer, wie viel Mannschaft habt Ihr?

Da schritt Hedwig Silber hinzu, ergriff des Inspektors Hand und sprach: Casimir.

Der Inspektor war blaß geworden wie ein Todter. Er rief: Seht dort die Leiche an und geht! Ich mache keine Gemeinschaft mit Mördern!

Der Anführer nannte ihn fluchend einen Abtrünnigen; aber er hielt Hedwigs Hand fest und erwiderte kein Wort.

Nun drang Jener sammt dem Geistlichen in den Schulzen, ihnen Mannschaft zuzuführen.

Der Schulze schüttelte jedoch den Kopf und erwiderte auf polnisch: Damit lasse ich mich nicht ein! Zu den Deutschen aber sagte er dann gebrochen deutsch: Kaiser gut Mann!

Während brüllte jetzt der große Pole den Schulzen an: Kennst Du mich?

Euer Gnaden ist der Grundherr von Two-wel! erwiderte der Schulze und seine Stimme nahm dabei einen harten, halb drohenden und halb empörten Ton an. Wie sollte ich Euer Gnaden nicht kennen, ist doch der Verwalter von meiner Freundschaft (Verwandschaft) gewesen, der Euer Gnaden soll die Kartoffeln genommen haben. Der arme Kerl!

Der Edelmann wandte sich fluchend von dem Schulzen ab und rief: Das ist hier ein Nest voll Verräther. Wir müssen uns Verstärkung holen, dann werden wir wiederkommen und sie Alle hängen. Kommt, Brüder!

Er verließ mit seiner Schaar und dem Geistlichen die Fabrik.

Der Vorfalt, dessen der Schulze erwähnte, war ein echt polnischer. Der Edelmann, der in Silbers Fabrik eindrang, war der Besitzer eines Gutes bei R. und seine böse That wird in Polen noch heute besprochen.

Er hatte im Jahre vorher einen neuen Verwalter in Dienst genommen. Der Verwalter war eine Ausnahme von seinen Standesgenossen, das heißt, er war dem Trunke nicht ergeben. Derselbe war vielmehr mit seiner behenden Frau bemüht, etwas vor sich zu bringen. Das gefiel aber dem Gutsbesitzer nicht etwa; i Gott bewahre. In Polen sieht man es auf vielen Gütern lieber, wenn der Beamte ein Schnapsbruder ist und zu nichts kommt; er läßt sich dann auch mehr gefallen. Ja man fürchtet wohl gar, daß die Bauern sich an einem nüchternen Beamten ein Beispiel nehmen und sich den Brautwein abgewöhnen könnten, der den Gutsheeren das meiste Geld bringt, da sie die privilegierten Brautweinbrenner sind.

Dieser nüchterne Verwalter nun erübrigte sich bald etwas, und immer mehr, so daß er sich ein Paar hübsche Kühe und eine Anzahl Schweine anschaffen konnte. Das war dem Gutsheeren ein neuer Dorn im Auge; denn unter seinen vielen bösen Eigenschaften stand der Neid oben an.

Eines Tages im Sommer, wo kaum die Kartoffeln alle gesteckt waren, ging der Verwalter ins Feld, um auf dem Kartoffelacker zum rechten zu sehen. Gerade machte da ohnfern sein Gutsheer eine Promenade, nun sich an der freien Luft etwas abzukühlen; denn er hatte nach seiner Gewohnheit stark getrunken.

Kaum erblickte er den Verwalter, als sein alter Groll gegen denselben in doppelter Stärke erwachte. Er fühlte sich jetzt gerade aufgelegt, dem verfluchten Wassertrinker sein Mißfallen zu zeigen. Er stolperte auf den armen Mann zu, der nichts Böses ahnend und sich nichts Böses bewußt mit allem Respekt seine Mühe zog.

Hallunke! brüllte er ihn an und setzte mit dem konfusein Einsall eines Trunkenboldes hinzu: Du hast mir ja meine ganzen Kartoffeln hier aus der Erde gestohlen.

Die Beschuldigung war so sinnlos, daß der Verwalter fast lächeln mußte, indem er erwiderte: Euer Gnaden, die Kartoffeln sollen ja erst wachsen.

Das spricht Du bloß so, Du Hund! Gestohlen hast Du sie und ich will Dich für Deine Spitzbüberei bezahlen!

Damit führte er einen Hieb mit seinem Kantschuh nach dem Verwalter.

Der Hieb fiel schwach aus, weil der trunkene Mann keine Kraft im Arme hatte. Das machte ihn aber nur noch wüthender und er piffte auf einer schrillenden Pseife, die im Handgriff des Kantschuhs angebracht war.

Sogleich kamen zwei Denschicks (Diener) aus dem nahen Wirtschaftshofe gesprungen.

Legt den Hund hier auf die Erde und haut ihn bis er verreckt! schrie der Wütherrich.

Die Denschicks folgten pünktlich. Trotz aller Bitten des unglücklichen Verwalters ward er zu Boden geworfen und mit starken Baumpfählen so fürchterlich gemißhandelt, daß Arme und Beine unter den Hieben zerbrochen und man nur eine blutige zuckende Masse liegen sah, als die Unholde aus Ermüdung aufhörten.

Jetzt begaben sich Herr und Diener in des Verwalters Wohnung, warfen die Frau desselben heraus und führten sein Vieh in die herrschaftlichen Ställe.

Die arme Frau rannte im Schreck darüber zu ihrem Manne aufs Feld und als sie ihn, der sie gesund verlassen, wie einen Leichnam auffand, hätte ihr Klagegeschrei den Stein in der Erde erbarmen mögen.

Ein Reisender, der vorüberfuhr, ladete den Halbtodten auf, nahm ihn und die Frau mit in die Kreisstadt R. Aus dem Dorfe hätte sie kein Bauer zu fahren gewagt.

Unterwegs sauste an der Trauerfuhr, auf der todesreif der Verwalter stöhnte, den die weinende Gattin in den Armen schirmte, der Wagen des Gutsheeren vorüber. Die Denschicks saßen lachend hinter ihrem zähneknirschenden Herrn.

Er kam zuerst in R. an. Er sprach mit dem Naczelnik; er ließ seine Denschicks vom Doktor untersuchen, weil sie der Verwalter angefallen und schwer verletzt hätte. Niemand hätte die Verletzungen gefunden; aber der Doktor attestirte sie.

Als die Verwaltersfrau den Naczelnik in R. Fußfällig bat, ihren Mann ins Hospital aufzunehmen, stieß er sie mit dem Fuße und rief: Fort! Ihr verdient's nicht besser!

Der Naczelnik war kein Russe — er war ein Pole.

Mühsam hoben die Frau und der fremde Fuhrmann den nur noch schwach athmenden Verwalter vom Wagen. Sie hatten keine andere Ruhestätte für ihn als das Straßenpflaster.

Dorthin legten sie ihn — dort mußte er sterben.

Gegen einen ehrlichen Mann waren fünf Halunken im Bunde.

Diese wahre Begebenheit hatte doch weit und breit unter dem polnischen Volke Aufsehen gemacht, so sehr dies auch an Leiden in der Zeit seiner Selbstständigkeit gewöhnt worden ist.

Die Bauern wußten es und sagten zu einander: Wenn das der Kaiser erführe, da ließe er den Naczelnik und den Gutsheeren, den Doktor und die Denschicks knuten bis sie genug hätten und sie kämen nach Sibirien, wenn sie die Knute überstünden.

Aber muthlos setzten die Bauern hinzu: Wer kann es nach Petersburg dem Kaiser sagen gehen?

Dies ist eine der echt polnischen Geschichten, die für uns fast undenkbar sind, von denen aber dort früher täglich ähnliche passirten und wenn sie jetzt auch seltener sind, sie sind noch lange nicht ganz aus dem Weichsellande verschwunden. Wenn man über Polen urtheilen will, muß man auch diese Geschichten kennen.

Herr von R. hatte also wohl guten Grund, so schnell aus der Silber'schen Fabrik abzuweichen, als der Schulze des gemißhandelten Verwalters gedachte.

Nachdem er fort war, mußte sich die bestürzte Silber'sche Familie ermannen. Die beiden Frauen vermochten dies kaum; sie waren wie an Leib und Seele zerschmettert.

Wilhelm und der Inspektor schafften vor Allem den Leichnam des russischen Woi's aus dem

Zimmer und dann berichten sie, was weiter zu thun sei.

Daß schwere Folgen für ein Haus gewiß waren, in dem der Mord eines russischen Offiziers erfolgt war, das sagte sich jede der vier Personen. Es galt nur, ein Mittel zu finden, diese Folgen wo möglich zu mildern.

Der Inspektor klagte sich selbst als die Ursache des Unglücks an. Er hatte mit den Aufständischen im Verkehr gestanden.

Er wollte auch die Schuld allein auf sich nehmen und sie büßen. Er war vollkommen entschlossen, sogleich nach Warschau zu eilen und sich selbst der russischen Behörde zu überliefern.

Wilhelm sprach ernst: Das wird uns in keinem Falle schaden. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

Am 18. Januar Nachmittags 3 Uhr begannen sämtliche Kirchenglocken Wiens — es klang, als wenn sie tausendstimmig ertönten — einen gewaltigen Chor, und in demselben Augenblicke begann das Leichenbegängniß des Kaisers von Mexiko. Schlag 3 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Das Gedränge war so furchbar, daß selbst die Doppel- und dreireihigen Militär- und Polizeiwache-Spaliere und die Polizei-Kavallerie nicht im Stande waren, die Massen zurückzustauen. Die Fürstenhöfe Europas hatten nicht unterlassen, ihre Theilnahme durch Vertreter kundzugeben. Preußen war vertreten durch den General-Adjutanten des Königs, v. Brandtisch, und die Regiments-Deputation des den Namen des Verstorbenen führenden Dragoner-Regiments, geführt von dem Obersten Frhrn. v. Willisen. Das Innere der Kapuzinerkirche, in welcher der Kaiser, die kaiserliche Familie und alle hohen Würdenträger sich eingefunden hatten, war schwarz ausgeschlagen, die Kniebänke und die Kirchenstühle schwarz überzogen, der Fußboden schwarz belegt. Nachdem der Sarg in der Kirche auf die bereitstehende Trauerbahre gestellt war, erfolgte die feierliche Einsegnung, worauf von den Sängern der Hof-Musikkapelle das Libera abgesungen wurde. Sodann wurde der Sarg von den Kapuzinern unter Beihilfe der Matrosen-Unterofficiere erhoben und unter Trauergebeten und Fackelbegleitung hinabgetragen. Voran gingen der Pontifikant und die assistierende Geistlichkeit, nach dem Sarge der Kaiser und die Brüder des Verbliebenen, der erste Oberst-Hofmeister mit dem Stabe in der Hand, Vice-Admiral Tegetthoff und die beiden Kammerer. Nach Uebertragung in die Gruft erfolgte nochmals eine Einsegnung und nachdem die Gebete beendet waren, übergab der erste Oberst-Hofmeister des Kaisers nach dem Ceremoniell dem Guardian der Kapuziner die Leiche, empfahl dieselbe seiner Obhut und handigte ihm einen der beiden Sargschlüssel ein, während er den zweiten Schlüssel dem anwesenden Ceremoniell-Protokollführer zur Hinterlegung in die Schatzkammer überreichte. Die Theilnahme war auch am folgenden Tage eine ungemein große und galt nicht bloß dem Sargegepränge.

Während am Sonntag (19.) die Proklamation der Ritter im Rittersaale des königlichen Schlosses zu Berlin stattfand, ereignete sich auf der Südwestseite desselben der seltene Fall, daß von dem Sturm eines der noch ziemlich neuen und gut konstruirten Fenster eingedrückt wurde. Glücklicherweise hörte die Intensivität des orkanartigen Luftstromes bald auf, und es gelang, den Schaden zu repariren, ohne daß durch diesen Zwischenfall das Fest eine Störung erlitten hatte. Einige Duzend Teller von großem Werth und andere kostbare Geräthe, die auf dem Fensterbrett standen, wurden heruntergeworfen und zertrümmert.

Die Berliner „Gerichts-Ztg.“ schreibt: Ende vorigen Jahres wurden die ganzen Auflagen einer Beilage zweier der gelesensten hiesigen Zeitungen auf eigenthümliche Art vernichtet: Einer unserer reichsten Mitbürger, ein Kommerzien-Rath, hat eine eben so schöne als geistreiche Tochter. Dieselbe gab einem jungen Arzte, auf vieles Zureden ihrer Eltern, an einem Tage der Weihnachtswochen ihr „Ravert“, d. h. beide Leute ver-

lobten sich. Diese freudige Nachricht beeilten sich die Eltern der Braut in dem üblichen Inserate durch die Zeitungen allen lieben Freunden und Verwandten mitzutheilen. Die Inserate wurden am Morgen nach der Verlobung in die Druckerei gebracht. Unglücklicherweise fand aber am selben Tage zwischen den beiden Verlobten eine Meinungsdivergenz statt, die nur mit der sofortigen Auflösung ausgeglichen wurde. Der hierüber erzürnte Kommerzien-Rath wollte nun wenigstens nicht eine Verlobung anzeigen, die bereits wieder aufgehoben war, eilte spornstreichs in die beiden Zeitungs-Expeditionen, um das Inserat wieder zurück zu nehmen; aber es war zu spät, sie waren schon abgedruckt. Es blieb ihm somit nichts weiter übrig, als die ganze Auflage der betreffenden Beilagen aufzukaufen und neue drucken zu lassen, in denen die Verlobungs-Anzeige fehlte. Der Spaß kostete ihm einige hundert Thaler.

Nicht weniger als 164 Personen wurden im vergangenen Jahre durch Pferde und Wagen auf den Straßen Londons getödtet und 1476 mehr oder weniger verwundet. Die Will zur Ordnung des Straßenverkehrs, von der man sich große Dinge versprach, ist ein todter Buchstabe geblieben. Alle ober- und unterirdischen Eisenbahnen, neuen Straßen und Dampfeschiffahrts-Gesellschaften scheinen nicht im Stande zu sein, dem zu riesigen Verhältnissen angewachsenen Verkehr zu genügen.

Die Lage der Geschäfte und Arbeiter in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist dort augenblicklich flau wie in Europa, wo nach dem einmaligen Aufschwung in Paris im Newjahr — eine Feiertagsbewegung — die Geschäfte wieder den Krebsgang gehen. In New-York sind nach dem „World“ 50,000 Arbeiter ohne Beschäftigung, darunter 1500 Goldarbeiter, 1000 Portefeuillearbeiter und Juweliere, 300 von 500 Diamanteneinsteckern, 900 Graveure. Von 6000 Zimmerleuten feiern 500 und arbeiten 1000 um halben Lohn; 10,000 Bauhandwerker haben nur 3 Tage in der Woche zu thun. In Philadelphia haben 25,000 Arbeiter nichts zu thun. Ähnliche Berichte kommen aus Baltimore, Boston, Chicago, Cincinnati, St. Louis. Es ist also vor Auswanderung zu warnen!

Dem letzten Census zufolge leben in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 1200 Personen von mehr als 100 Jahren. Davon sind 400 Weiße, 638 Neger und 72 Indianer. Die ältesten Personen sind eine weiße Frau in Süd-Carolina und eine Indianerin in Californien, deren Alter auf 140 Jahre angegeben ist. Unter den Negern zählen die zwei ältesten Männer und Frauen je 136 Jahre.

Für die Nothleidenden in Ostpreußen

sind ferner eingegangen: S. Cassel 1 Thlr., A. H. 1 Thlr., Dr. A. 2 Thlr. Summa 5 Thlr. 10 Sgr. Weitere Gaben werden gern entgegengenommen.

Die Expedition.

Am 3. Sonntag n. Epiph. werden predigen: St. Marienkirche.

Vorm. 9 Uhr: Herr Superintendent Schneider.

Feier des heil. Abendmahls.

Nachm. 2 Uhr: Herr Archidakonius Friederici.

Beichte Sonnabend Nachmittags 2 Uhr: Herr Superintendent Schneider.

Schloßkirche.

Vorm. 9 Uhr: Herr Hofprediger Schmidts.

Nachm. 2 Uhr: Herr Schloßprediger Gottfried.

St. Petrikirche.

Vorm. 9 Uhr: Beichte, Predigt und Feier des heil. Abend-

mahls, Herr Superintendent Jellfeldt.

Nachm. 2 Uhr: Predigt, derselbe.

Katholische Gemeinde.

Vorm. 9 Uhr und Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst.

Bekanntmachung.

Am 10. Februar d. J. Vormittags 10 Uhr

sollen im Kaufmann Vättner'schen Speicher in Stolpmünde ca. 1518 Centner schwedisches Stangeisen in verschiedenen Dimensionen, von 1 1/4" x 3/8" bis 4" x 1/2", öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Stolp, den 18. Januar 1868.

Königl. Kreis-Gericht, I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Für die diesjährige Ersatzaushebung wird Denjenigen, welche in dem Zeitraum vom 1. Januar 1844 bis zum 31. Dezember 1848 geboren sind und hieselbst ihren Wohnsitz haben, oder als Gymnasiasten und Zöglinge anderer Lehranstalten, Haus- und Wirthschaftsbeamte, Handlungsdiener und Lehrlinge, Handwerksgehilfen und Lehrburschen, Fabrikarbeiter, Dienstboten u. s. sich hier aufhalten, in Erinnerung gebracht, daß soweit dieselben mit Taufscheinen oder sonstigen Beweismitteln über die Zeit oder den Ort ihrer Geburt nicht versehen sind, sie sich zur Abwendung sonst unausbleiblicher Nachtheile dergleichen Bescheinigungen nunmehr sofort beschaffen mögen. Die für diesen Zweck aus den Kirchenbüchern u. s. zu ertheilenden Bescheinigungen werden stempel- und kostenfrei ausgefertigt.

Der Zeitpunkt zur Anmeldung Behufs Eintragung in die Stammtafel, wird später bekannt gemacht werden.

Stolp, den 16. Januar 1868.

Die Polizei-Verwaltung.

Außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung am Montag den 27. Januar c. Nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung. Wahl eines unbesoldeten Rathsherrn. Feige.

Die Verlobung meiner Tochter Anna mit dem Kaufmann Herrn Julius Hausen hier beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Stolp, den 22. Januar 1868.

Wwe. Kabbe, geb. Puttkammer.

Als Verlobte empfehlen sich:

Minna Kabbe
Julius Hausen.

Harmonie.

Heute Abend 8 Uhr im Schützenhause: General-Versammlung.

Tagesordnung:

Erledigung von Aufnahme-Gesuchen. — Schlußberatung über das nächste stattfindende Kränzchen. Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Die Versammlungen des Vereins finden von jetzt ab stets im großen Saale und während der Dauer der Theater-Vorstellungen Mittwochs statt. Gäste dürfen nur durch Mitglieder eingeführt werden und zahlen, ob Dame oder Herr, das Eintrittsgeld von 2 1/2 Sgr. Familienangehörige der Mitglieder sind hiervon befreit. Kindern ist der Zutritt nicht gestattet. Die Mitglieder legitimiren sich stets durch ihre Karten.

Der Vorstand.

Fertige Herren-Ueberzieher

in Eskimo, Ratinee und Double von 9 Thlr. an empfiehlt

Berthold Liebert.

Rthlr. 1500

werden zur ersten Stelle auf ein neu erbautes Haus, pupillarisch sicher, gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine möblirte Oberstube ist an 1 auch 2 einzelne Herren sofort zu vermietthen Höhlenstr. 331.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 26. Januar: Zum zweiten Male: Moderne Bagabonden. Große Posse mit Gesang in 3 Akten von Salingré.

Montag den 27. Januar: Der Liebesbrief. Lustspiel in 3 Akten von R. Benedix. Zum Schluß: Lebende Bilder.

Dienstag den 28. Januar: Theater.

W. Bröckelmann.

Concert-Anzeige.

Mittwoch den 29. d. M. findet das 2. Abonnements-Concert vom Trompeter-Corps im Saale des Schützenhauses statt.

Anfang 7 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

10 Thaler Belohnung!

In der Nacht vom 22. zum 23. Januar ist mir von meiner Mühle folgendes gestohlen: 2 Scheffel Roggenmehl, mit Hafer vermischt, Sack gez. „C. Brust, Zirchow“; 4 Scheffel Roggenmehl, Sack gez. „D. Venter, Zirchow“; 1 Scheffel Roggen; 1 vollständiges zweischläfriges Bett (das Deckbett ganz neu, zuletzt silberglänzend, weiße Grund, dunkel- und hellblau gestreift, zwei große Pfähle, dunkel- und hellblau gestreift, Kopfteil mit blau- und weiß-lappirtem Bezug, 1 dreibreitiges Kissen, ziemlich gebraucht); 1 Sack, gez. „Wilh. Potrag, Eintrich“, wahrscheinlich zur Fortschaffung des Bettes; 1 Müller-Pelz von Schaaffel mit schwarzem Kragen.

Indem ich vor dem Ankauf dieser Gegenstände warne, sichere ich Demjenigen, der mir zur Wiedererlangung derselben verhilft, obige Belohnung zu.

Mühlenbesitzer **Wilh. Tonn**
in Zirchow.

Mein im Carthäuser Kreise, Postst. Sierakowitz, gelegenes **Ritterguts-Antheil Pöschke**, 644 Morg. groß, bin ich Willens aus freier Hand zu verpachten oder zu verkaufen. Nähere Bedingungen werden franco erbeten. **A. Block.**

Der Ausverkauf

meines Waarenlagers wird zu erneut billiger gestellten Preisen fortgesetzt.

Auf eine Partie wirklicher **Prima-Nähseide**, Roth 9 Egr., **Vigogne-Strickwolle**, baumwollene **Strickwolle**, **Shirting** und **Batiste** mache besonders aufmerksam.

A. Heinrichsdorf.

Ganz vorzüglich schönes

Culmbacher Bier vom Fap
Fr. Tegge, Mittelstr.

Unterleibs-

Bruchsalbe betr.

Herzliches Zeugniß.

Euer Wohlgebornen ersehe ich hiermit ergebenst, mir für Patienten wiederholt 7 Töpfchen Ihrer höchst vorzüglichen Bruchsalbe zu senden, und zwar von der schwächeren Sorte 2 Töpfe, von der stärkeren 5 Töpfe. Die bis jetzt von Ihnen erhaltenen Portionen haben den nie geahnten günstigen Erfolg gehabt, und ist mithin durch Sie der leidenden Menschheit ein Mittel geworden, welches nicht nur allen Theorien spottet, sondern auch die bruchkranken Mitmenschen Ihnen mit nicht zu beschreibenden Worten dankend segnend verpflichtet sind.

Stenditz-Siegersdorf, Kreis Haynau, Preuss. Schlesien, den 31. Juli 1867. **Dr. Kraudt.**

Diese Salbe ist sowohl direct vom Erfinder Gottlieb Sturzenegger in Herisan, Canton Appenzell (Schweiz), zu beziehen, als auch durch Hrn. **A. Günther**, zur Löwen-Apotheke in Berlin, Jerusalemstr. 16.

Preis pr. Topf 1 Thlr. 20 Egr. gegen Einlieferung des Betrages. Heilung, ohne Entzündung, in weitaus den meisten Fällen sicher. Gebrauchsanweisung nebst weiteren Zeugnissen gratis. Reichhaltiges Lager in Bruchbändern.

Frankfurter Stadt-Lotterie.

Wir erinnern an die Erneuerung zur 3. Klasse, welche bei Verlust des Anrechts bis zum 27. d. M. geschehen muß. Auch haben noch einige Original-Kauflosse, das 1 Loos zu 6 Thlr. 17½ Egr., abzulassen.

J. Callwitz & Sohn.

Dr. Pattison's

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreissen, Rücken- und Leidenweh.

In Packeten zu 8 Egr. und halben zu 5 Egr.

bei **Wilh. Mieleke.**

Die Verzeichnisse für 1868 über Gemüse-, Feld-, Gras-, Wald- und Blumen-Samereien, Pflanzen und Knollen etc. sind eingetroffen. Aufträge nimmt entgegen **L. Zillmann.**

Stroh Hüte werden von mir in diesem Jahre zur Umformung und Wäsche angenommen und nach Berlin gesendet, wofür ich die billigste Berechnung zusichere.

Wilhelmine Zilske,
Schmiedestraßen-Ecke, im Hause des Herrn Scholz.

Anton Pfeiffer,

Bank- & Commissions-Geschäft,
Berlin,

Werderstraße Nr. 11, vis-à-vis der Königl. Bau-Akademie.

An- und Verkauf aller Arten Staatspapiere, Aktien, Banknoten, Einlösung aller in- und ausländischen Coupons, Versorgung aller Börsengeschäfte unter Zusage prompter Bedienung.

22.060 Loose — 11.352 Gewinne.

Am 27. dieses Mts. beginnt die 1. Klasse 141. Hannoverscher Lotterie (Osnabrück). Ganze Original-Loose 3¼ Thlr., ½ Loose 1 Thlr. 18 Egr. 9 Pf.

Antliche Listen sofort nach jeder Ziehung.

Hermann Block in Stettin,
Kollekteur der Hannob. Lotterie (Osnabrück).

Das photographische Atelier

von **A. Taubert**, Blumenstr. Nr. 1, empfiehlt sich zu Auf- und Abnahmen von Portraits, Gruppen, Landschaften, Gemälden und Kupferstichen.

Stroh Hüte

zum Waschen, Färben und Modernisiren senden nach Berlin **Geschw. Frank,**
Holzenthorstr. 55.

Nthlr. 400

werden zur 1. Hypothek auf eine ländliche Besitzung, Werth 1800 Thlr., sogleich gesucht. Interessanten belieben ihre Adressen unter **S. 12** in der Expedition d. Bl. gef. abgeben.

Nthlr. 200

werden zur 1. Hypothek auf eine ländliche Besitzung, Werth 1200 Thlr., sogleich gesucht. Interessanten belieben ihre Adressen unter **X. 18** in der Expedition d. Bl. gef. abgeben.

Regelmässige

Passagier-Beförderung

nach den rühmlichst bekannten deutschen Colonien

Dona Francisco, Blumenau u.

Rio Grande do Sul

10. April, 10. Mai, 10. Juni, 10. August, 10. October.

Nähere Auskunft ertheilen die Unterzeichneten, welche für obige Colonien bevollmächtigt sind, die theilweisen Passage-Zuschüsse zu leisten, wofür jedoch die Passagiere keine Verpflichtungen einzugehen haben.

Louis Knerr & Co.

in Hamburg.

Eine Grube Dung ist zu verkaufen

Mittelstraße 193.

In meinem Hause, Stolper Vorstadt, ist die untere Etage, bestehend aus 6 Stuben nebst Zubehör, vom 1. October d. J. ab zu vermieten. Auf Verlangen können noch Pferdestall, auch Zimmer im 2. Stock dazugegeben werden.

Schlauwe. **A. Tomerius, Maler.**

Druck und Verlag von A. W. Zeige in Stolz.

3. 1. Febr. 1 möbl. Stube z. vermiet., Kapsel, Mh. 10 Egr., z. verk. Wienandt, Holzenth. Vor.

In der Lohmühle ist eine möblierte Stube vermieten, auf Verlangen auch mit Beköstigung.

2 Unter- und 1 Oberstube nebst Zubehör zu zum 1. April zu vermieten bei **C. Giew** auf der Neustadt 55.

Neuemühle.

Am Sonntag den 26. d. Mts.: **Unterhaltungsmusik, Abends Tanz.** Wagen stehen von 1½ Uhr ab vor dem Holzenthore.

J. Kirchner.

Polizei-Bericht.

Gefunden: 1 großes Umschlagetuch, 1 Bettdecke und 1 Kopfkissenbezug, 1 Buch.

St. Marienkirche.

Getaufte:

Schuhmachermeister Schulz T. Auguste Louise Herminie, geb. Clara Helene Auguste, Schloßgasse 11, 1. E. Maria Carolina, Hausnecht Salp. E. Paul Carl August, Bernsteinarbeiter Wedell E. Ernst Albert Arthur, Hausnecht Radde T. Auguste Henriette, Büdner Hildebrandt E. Wilhelm Ludwig August.

Gestorbene:

Schuhmachermeister Eggert E. Paul Eduard, 5 J., an Krämpfe. Arbeitsmann Mörtens E. Emil Friedrich Wilhelm, 11 J., 1. E. alt, Keichhusten. Pension. Lehrer Ludwig Peter Nagack, 75 J., 2. M. 17 J. alt, Lungenschwäche. Des Schuhmachermeisters Buchert, Caroline Catharina Wilhelmine geb. Erdmann, 61 J., 9 M. 17 J. alt, Brustkrankheit. Arbeitsmann Hopp E. Maximilian August Carl, 13 J., 4 M. alt, Typhus.

St. Petrikirche.

Getaufte:

Postillon Johann Pauls T. Bertha Caroline Albertine, Albrechtsmann Heinrich Zollweg zu Gumbin E. Carl Heinrich Hermann.

Gestorbene:

Postillon Johann Pauls T. Bertha Caroline Albertine, Albrechtsmann Heinrich Zollweg zu Gumbin E. Carl Heinrich Hermann.

Berliner Course vom 22. Januar 1868.

Staats-Anleihe von 1859	5	103 1/2	bez.
Arbeitsanleihe	4 1/2	96	W.
Staats-Anleihe v. 1850	52	89 1/2	bez.
do. v. 1854	55, 57	96	bez.
do. v. 1853	4	89 1/2	bez.
Staats-Pr.-Anl. von 1855	3 1/2	114 1/2	bez.
Staatsanleihe	3 1/2	83 1/2	bez.
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2	76 1/2	bez.
do. do.	4	86 1/2	W.
do. Rentenbriefe	4	90 1/2	W.
Berlin-Stett. Eisenb.-Aktien	1 1/2	137 1/2	W.

Stolper Durchschnitts-Marktpreise

vom 22. Januar 1868.

Weizen der Scheffel	3	27	Egr.	6 1/2
Roggen do.	3	—	—	10
Gerste do.	2	—	—	10
Hafer do.	1	—	—	15
Erbsen do.	2	—	—	27
Kartoffeln do.	—	—	—	24
Butter pro Pfd.	—	—	—	7
Buchweizengrünze die Mehl	—	—	—	9
Bier die Fonne à 100 Quart	5	—	—	15
Brantwein das Quart	—	—	—	4
Heu der Etr.	—	—	—	20
Stroh das Schock	7	—	—	15
Brennholz, hartes, die Klafter	5	—	—	15
do. weiches, do.	3	—	—	—

Abgehende und ankommende Posten.

Nach Cöslin Bahnhof 4¼ Morg. 8¼ Norm. 12 Norm. 9¼ Abds. 11¼ Ab. 9¼ Ab.	Danzig über Lauenburg 5¼ Morg. 9¼ Ab.	Danzig über Carthaus 5¼ Morg. 9¼ Ab.	Neustettin 11¼ Norm.	Bütow 11¼ Norm. 12 Nachts.	Stolpmünde 8 Norm.	nach Wobesche 6 Morg. (Votenpost).	Zelassen über Biezig 6 Norm.	Muttrin über Rathsdamm 6 Norm. (Karielpost.)	Aus Cöslin Bahnhof 5¼ Morg. 6¼ Morg. 8¼ Abds. 10¼ Ab. 4¼ Nachm.	Danzig über Lauenburg 7¼ Morg. 10¼ Ab. 7¼ Ab.	Danzig über Carthaus 7¼ Morg. 7¼ Ab.	Neustettin 6¼ Ab.	Bütow 4¼ Morg. 6¼ Ab.	Stolpmünde 8¼ Ab.	Wobesche 8¼ Morg. (Votenpost).	Zelassen über Biezig 11¼ Norm.	Muttrin über Rathsdamm 8¼ Ab. (Karielpost.)
--	---------------------------------------	--------------------------------------	----------------------	----------------------------	--------------------	------------------------------------	------------------------------	--	---	---	--------------------------------------	-------------------	-----------------------	-------------------	--------------------------------	--------------------------------	---

*) Schnellpost.

Das Personengeld beträgt bei den Schnellposten 8 Egr. pro Meile, Personenposten 6